2013 26.01.2013 Baumschneidekurs in Deutenkofen

Bei winterlichen -5° bildeten sich ein paar unerschrockene Gartenfachberater im Lehrbetrieb Deutenkofen weiter. Vormittags war ein Fachvortrag über Giftpflanzen im Haus und Garten, nachmittags ging's ins Freie zum Baumschneiden.

2013 03.02.2013 Theater: „Der Brandner Kaspar schaut in Himme' `nei"

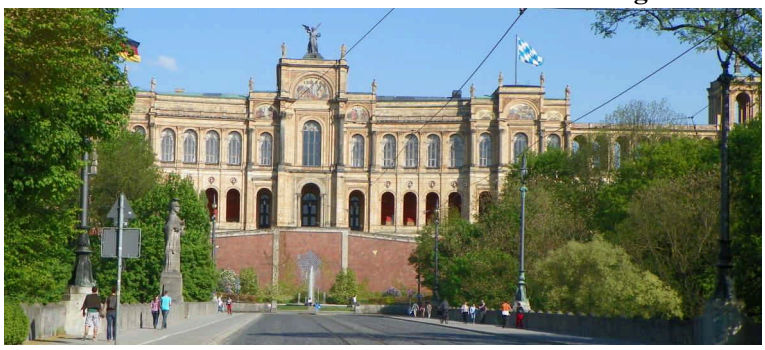
Dieses Theaterstück war wieder einmal eine gekonnte Inszenierung vom Landgraf Aloisius.
So eine, fast parodistische, skurrile herrliche Fassung wie beim Volkskunsttheater gab es bisher noch nie.
Sie war u.a. gespickt mit einigen Seitenhieben auf die aktuelle Politik.

Auch die musikalische Begleitung durch Sepp Raith mit seinen G´stanzln rundeten die Geschehnisse auf der Bühne ab.
Gut 100 Personen erfreuten sich an dem echt bayrischen Dialog zwischen Brandner Kasper und Tod.
Der tosende Applaus des Publikums sagte alles!

2013 02.03.2013 Winterschnittkurs bei Walter KARL

Josef Schweinzer und Simon Neujean waren die Akteure, die 27 Personen im Garten von Elisabeth und Walter Karl, in den Gebrauch einer Baumschere und Säge unterwiesen. Auf die Verwendung des richtigen Werkzeuges legten sie besonderen Wert. Nach einer Einweisung über die zu beschneidenden Objekte, 1 normaler Apfelbaum, ein Apfelbaum mit 4 verschiedenen Sorten, Kletter- und Buschrosen, Sträucher und Weinreben, begannen sie mit ihrer Arbeit
Das Wetter war winterlich und dem Anlass angepasst. Zum Ausklang kam sogar noch die Sonne zum Vorschein. Aber „nichts desto Trotz", musste von Innen heraus etwas nachgeholfen werden.
Nach zwei Stunden lichteten sich die Reihen und um 16.00 Uhr verließen die Teilnehmer angehäuft mit Wissen den Garten.

2013 05.04 2013 Kunst- & Geschichtsführung im Maximilianeum



Um 10.00 Uhr trafen 16 kunstinteressierte Personen vor dem Maximilianeum zu einer Besichtigung der Kunstwerke (insbesondere Bilder) in den Räumen des Bay. Landtags ein. Herr Simon Soukup, persönlicher Referent des MdL Markus Blume, begrüßte uns und führte uns in den **Steinernen Saal**. Durch das große Fenster ließ er uns einen Blick auf die Maximilianstrasse werfen, die 1853 als „Neue Strasse" begonnen und seit 1858 offiziell Maximilianstrasse heißt. Sie ist eine von Münchens Prachtstrassen und ist 1200 m lang.
Das **Maximilianeum** , von König Maximilian II., 1850 als „höhere Bildungs- und Unterrichts-Anstalt" geplant, beherbergte seit seiner Fertigstellung 1874 bis 1918, neben der Studienstiftung auch die königliche Pagenschule und die Galerie für Historischen Gemälde.
1949 zog der Bay. Landtag ein. Beim Bau der Tiefgarage 1998 wurde der historische Grundstein gefunden in dem Goldmünzen, ein Porträt des Königspaares und ein Modell einer Lokomotive aufbewahrt waren. Diese Gegenstände können nun im Steinernen Saal besichtigt werden.

In den angrenzenden Räumen konnten Gemälde vom „**Sängerwettstreit auf der Wartburg**" von **Wolfram von Eschenbach**, die Porträts von „**Max I., König Max II, König Joseph**, die **Kaiserkrönung Karls des Großen** (800 n. Chr.), und **die Kaiserkrönung Ludwig IV**". bewundert werden. Im ehemaligen **Senatssaal**, hängt ein Wandteppich mit dem „**großen Bayer. Staatswappen**" mit den Wappen der Regierungsbezirke (acht an der Zahl, weil bis 1945 die Rheinpfalz zu Bayern gehörte), die **Seeschlacht bei Salamis** (480 v. Chr.) und die **Demütigung Kaiser Friedrich Barbarossas** (Kniefall vor Heinrich dem Löwen). Im Konferenzzimmer konnte auf einem Fresko **die imaginäre Einführung Alexander von Humboldt** in einen Kreis von berühmten Männern aus Kunst und Wissenschaft bestaunt werden. Ferner wurde noch der **Lesesaal** mit einem Gemälde von Ferdinand Kobell, „**Waldige Hügellandschaft**", sowie der **Plenarsaal** besichtigt.
In den vorgesehenen zwei Stunden konnte alles besichtigt werden. Dies hinderte uns aber nicht, noch die Fundstelle des „**historischen Grundsteins**", in der Tiefgarage aufzusuchen.

Die Ausführungen von Herrn Soukup waren kompetent und ließen keine Fragen offen. Josef Wittwer

2013 12.04.2013 Hauptversammlung

Die 1. Vorsitzende, Gabriele Koch, begrüßte als Ehrengäste Dr. Wolfgang Stefinger, CSU, Wolfram Bals, BA 15, MdL Markus Blume, LVM W. Karl, Referent Olaf Spiering, Kaminkehrermeister und die anwesenden Ehrenmitglieder, O. Zukunft, K. Mazanec, F. Fischer, J. Wittwer

Themen: neue Kaminkehrer-Regelung (Spiering), Kanal u. S-Bahnhof Riem (Blume).
G. Koch berichtete über die Vereinsaktivitäten 2013. Anschließend zeigt W. Karl noch die Bilder unserer Vereinsfahrt nach Südtirol und Fahrt zum Swarowski und Adventmarkt in Innsbruck.

2013 04.05.2013 Fahrt zum Kindergärtnerkurs in Weihenstephan

Alle Jahre wieder sind unsere Kinder begeistert, wenn es heiß: Wir fahren zum „Tomaten Tom“.
Unter der Leitung von Thomas Jaksch alias „Tomaten-Tom“ lernen die Kinder wie man es nicht macht, z. B. eine große Pflanze in einen viel zu kleinen Topf setzen, oder die Wurzeln nach oben. Die aufmerksamen Neugärtner fanden das alles furchtbar komisch und wiesen ihren Lehrmeister auf diese Fehler hin und wie es richtig gemacht wird.
Mit sehr viel Eifer säten und pflanzten dann 18 Kinder unseres Vereins die bereitgestellten Bohnen, Erbsen, Kräuter, verschiedene Blumen, rote Rüben und vieles mehr.

So kann man Blumenkästen auch bepflanzen!
Salat und Blumen, eine gelungene Mischung.

Mit viel Geduld unterstütze Tomaten Tom die Kleinen Gärtner beim Pikieren der Sämlinge in die kleinen Töpfe. Das angießen der Pflanzen wurde sehr ernst genommen, was zu einer kleinen Überschwemmung an den bereit gestellten Wannen führte. Auch die Eltern halfen tatkräftig mit beim einpacken der Schätze ins Auto. Von einigen Kindern hörten wir, daß sie schon ein Beet zuhause bereits hergerichtet haben.
Da soviel Arbeit auch hungrig macht, gab es auch eine kleine Brotzeit mit Apfelsaft und den mitgebrachten frischen Brez´n, Wiener, Käse und Tomaten.
Alle hatten viel Spaß, die Begeisterung war riesengroß und die einhellige Meinung ist, das machen wir nächstes Jahr wieder.

W. Karl

2013 25.5-2.6.2013 Fahrt ins Donau-Delta

Am Samstag früh, bei 5°C und Regen, machten wir uns auf den Weg zum Flughafen. Um 7:00 hatten sich alle 23 Teilnehmer zusammengefunden, um die Flugtickets aus Selbstbedienungsautomaten zu bekommen. War gar nicht so einfach.

Pünktlich um 7:10 konnten wir starten. Wer auf ein üppiges Mahl im Flugzeug gehofft hatte, wurde bitter enttäuscht, es gab nur ein bißchen Vogelfutter mit Joghurt. Dies konnte aber unsere gute Laune nicht verderben. Pünktlich kamen wir auch in **Bukarest** an. Wir wurden nicht nur von Magda, unserer Reiseleiterin und Andrea vom rumänischen Reisebüro, sondern auch von Sonnenschein und 28° empfangen. Magda hatte zu unserer Überraschung ihre Mutter mitgebracht.
Wir verstauten unser Gepäck im Bus und ab ging´s auf der Autobahn A2 bis Abfahrt Slobozia, danach über die Dörfer, Tandarei, Harsova, Ciucurova bis Tulcea. Unterwegs

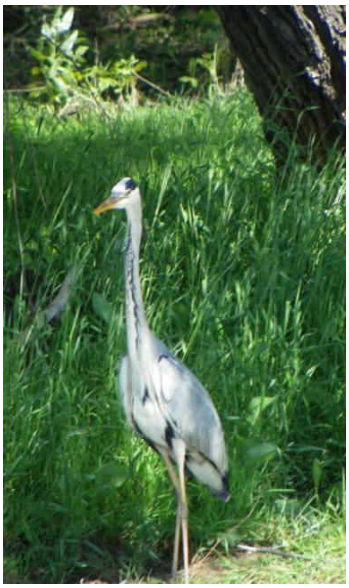
machten wir eine kurze Kaffeepause.
Da ich das „mickrige Essen“ im Flieger schon geahnt hatte, hatte ich Andrea gebeten, uns mit Eßbarem zu versorgen. Sie hatte für jeden ganz frische Apfel- und Käsetaschen mitgebracht. Sie wurden restlos vertilgt.
Ca. 50 km vor Tulcea ließ sich der Bus nur mehr im 4.Gang fahren. Gott sei Dank konnte unser Busfahrer den Schaden selbst beheben. Nach ca 25 Min. ging´s weiter. In Tulcea angekommen, machten wir uns mit unseren Koffern auf den Weg zum Hafen, wo uns zwei kleine Boote erwarteten, die uns zum Hotel bringen sollten.
Pro Boot konnten aber leider nur 6 Personen befördert werden, so dass die Hälfte eine ¾ Stunde warten musste, bis auch sie abgeholt wurde.
Im **Hotel „Meile 35“** wurden wir herzlich empfangen. Das Hotel ist nur vom Wasser aus zu erreichen und liegt wunderschön am Ufer der Donau, mitten im Delta. Man hört nur Vogelgezwitscher. Wir verstauten unsere Koffer auf dem Zimmer und schon gab´s Abendessen. Vier Gerichte: Waller, Karpfen, Schwein und Huhn mit Kartoffel, Polenta, Gemüse oder Salat. Dies gab es in Variationen die 3 Tage. Aber das Essen war gut. Nur an den Kellnern haperte es etwas. Es müssen wohl vorher Schafhirten gewesen sein. Man bestellte sich ein Bier, der Kellner stellte die verschlossene Flasche auf den Tisch und ging. Nur mit Mühe konnte man ihn überzeugen, daß er die Flasche auch öffnen sollte. Wir haben´s überlebt!
Nicht zu vergessen. Wir konnten das Fußball-Endspiel Bayern gegen Dortmund im rumänischen TV begeistert miterleben.

Am Sonntag war dann leider die spezielle Fahrt ins Delta wegen Hochwasser nicht möglich, da das Boot beim **Kloster Saon** nicht anlegen konnten. Magda besorgte deshalb einen Bus mit dem wir zum Kloster fuhren.

Kloster Saon

Zuvor hatten wir noch etwas Zeit um einen Spaziergang durch den Markt zu unternehmen.
Der Bus war ein bißchen altersschwach und wir hatten schon befürchtet, daß wir am Berg schieben müssen.
Nach der Führung im Kloster erwarteten uns die Nonnen schon zum Mittagessen mit Hühnersuppe, Schweinebraten und Nachspeise. Danach fuhren wir wieder nach Tulcea zurück um dort mit einem großen Schiff ins Delta zu fahren. Man pries uns ein Boot an, das keinerlei Sitzgelegenheit hatte. Da flippte Magda schier aus. Sie telefonierte wie

Pelikane



wild und schon nach ca. 20 Minuten erschien der Kapitän von einem vernünftigen Schiff. Nach vier interessanten Stunden, in denen wir viele Vögel und auch eine ganze Pelikankolonie gesehen haben, brachte uns der Kapitän um 18:45 direkt zum Hotel. Abends gab´s die täglichen Fisch- und Fleischvariationen.

Am Montag war dann die große Deltafahrt. Das Schiff holte uns diesmal beim Hotel ab. Heute waren wir sieben Stunden unterwegs. Das Mittagessen auf dem Schiff war hervorragend. Dazu gingen wir beim großen **See „Lacul Nebunu“** vor Anker. Unterwegs hatten wir die Gelegenheit wieder viele Vogelarten zu sehen: Silberrei-

her, Schwäne mit Jungen, Kormorane, Eisvogel, Bienenfresser und Fasane. Viele Seen mit blühenden Seerosen und ganz schmalen Wasseradern, wo man nur mit einem Kajak fahren kann, durchziehen das Delta.

Am Dienstag hieß es Abschied nehmen von „Mila 35“. Vormittags besichtigten wir in Tulcea: Aquarium (u.a. mit den einheimischen Fischen, Stör, Waller, usw.), Historisches Museum und das Freiheitsdenkmal. Um 13:45 holte uns der Bus ab zur Fahrt nach Eforie Nord. In **Histria**, einer römische Ausgrabungsstätte schauten wir auf dem Weg ans schwarze Meer noch die Überreste einer Römersiedlung mit vielen „alten Steinen“ an. Gegen 17:00 kamen wir im **Hotel Europa in Eforie Nord** an, einem großen und schönen Hotel am zweigrößten Badestrand von Rumänien. Der Service dort war dann auch entsprechend toll. Nur mit dem Wechselgeld hatten sie es nicht. Es war immer ein Drama bis wir die gemeinsame Rechnung unter uns aufgeteilt hatten, da die Kellner nicht jeden einzeln abrechnen wollten.

Am Mittwoch erkundeten wir die Gegend um Constanta, genannt Dobrudscha. Es ist eine endlose Ebene bis zum Horizont. Man kann sich gar nicht vorstellen, daß sich mittendrin eine 100m tiefe Schlucht befindet, die Cheile Dobrogei.
Die Fahrt ging vorbei an Constanta und Targusor zum **Kloster Casian**. Nach der Besichtigung der Kirche des St. Joan Casian wanderten einige hinunter zu seiner Höhle wo er um 360 - 435 als Eremit gelebt hat. Einen steiler Weg hinunter und eine Eisenleiter wieder hoch erreichten wir die **Höhle**. Von der großen Eingangshöhle zweigte je ein Höhlengang links und rechts ab. Nachdem wir wieder schnaufend den Berg hoch gewandert waren, ging´s weiter zu den Grundmauern eines **römischen Kastells bei Capidava**. Dort richteten unsere fleißigen Damen die mitgebrachte Brotzeit her. Nach dem üppigen Mahl erkundeten wir noch die Ruinenreste. Magda wurde von der kleinen Annamaria zu einem Versteck geführt, wo noch viele ausgrabungswürdige Tonscherben rumliegen.

Kloster Casian

Am Donnerstag konnte jeder selbst was unternehmen. Einige fuhren mit dem öffentlichen Bus nach Constanta. Wir erkundeten die City Mall, ein riesiges Einkaufszentrum mit allen was die Frauen lieben, Schuhe, Kleider, Schmuck, usw. In der Nähe der City Mall fanden wir ein unauffälliges Restaurant, wo wir aber sehr gut Essen konnten. Zurück in Eforie Nord hatten die Sonnenliebhaber leider nicht die richtige Freude.

Am Freitag hieß es wieder Koffer packen und ab nach **Bukarest**. Wir machten noch eine Stadtführung in **Constanta**. Dort besuchten wir die Überreste eines römischen Mosaiks. Das Historische Museum schauten wir nur von außen an, da wir ja schon genügend alte Tonscherben gesehen hatten. Weiter zur **Marea Moschee, Cathedrale St. Petru & Pavel** zum **Casino** und dem altem **Leuchtturm**.
Zum Mittagessen und einer Weinprobe wurden wir im größten Weingut Rumäniens, **Murfatlar**, erwartet. Irgendwie kamen wir uns wie auf dem Schleudersitz vor. Die Weinprobe war ein Schnelldurchgang in 20 Minuten mit 5 Weinen. Man hatte das erste Glas kaum probiert, wurde schon das zweite eingeschenkt. Es blieb auch keine Zeit, damit man zwischendurch ein Stückchen Brot essen konnte. Auch das Essen war etwas lieblos. Man hatte so das Gefühl, als wenn wir ihnen lästig wären. Trotzdem ließen wir uns

die gute Laune nicht verderben. Um 16:30 kamen wir im **Hotel „Double Tree“** an. Wir konnten uns ein bißchen frisch machen, dann ging´s gleich weiter mit dem Bus ein kurzes Stück bis zur Altstadt. Nach einer kurzen Besichtigungstour erreichten wir unser Restaurant fürs Abendessen im zweitältesten Haus von

Casino in Constanta

Bukarest, dem **„Crama Domneasca“**. Dort erwartete uns ein üppiges Mahl mit drei Gängen. Es war einfach Spitze. Ein Zigeuner-Trio spielte eine fetzige Musik dazu.

Am Samstag besuchten wir das **Dorfmuseum**. Dort sind die verschiedenen Gebäudearten aller Regionen Rumäniens im Original aufgebaut. Danach machten wir eine Stadtrundfahrt bis zur Kirche des Hl. Dimitri, der Sitz des Budapester Patriarchen. Nun hatten wir Zeit bis 14:30 Uhr, wo jeder selbst die Altstadt durchstöbern und was zu Essen finden konnte. Wir waren im Restaurant **„Hanul Manuc“**, einer früheren Poststation zum

Pferdewechsel.

Danach brachte uns der Bus zum **Parlament-Palast**. Die Sicherheitsüberprüfung dort war genauso gründlich

wie beim Flughafen. Das Innenleben dieses Prunkbaues vom Diktator Ceausescu war schon beeindruckend. Alles weißer Marmor, die riesigen Säle, einfach gigantisch, was der sich da „geleistet“ hat. Zum Folklore-Abendessen fuhren wir zum Restaurant „Pescarus! Andrea, die Dame aus dem Reisebüro gesellte sich etwas später noch zu uns. Es ist zwar ein nettes Lokal aber eine touristische Massenabfertigung. Das lieblos zubereitete Essen wurde schnell serviert. Den Wein mußte man sich dann selber einschenken, weil sich nach dem trockenen Hauptgang keiner mehr blicken ließ. Die musikalische Untermalung war nur sehr kurz. Der vorherige Abend wäre als Abschluß schöner gewesen.

Wir spazierten anschließend durch den „Herastrau-Park“ zum Bus. Den Abend verbrachten wir bei dem schönen warmen Wetter noch bei einem Bierchen draußen an der Hotelbar.

Bukarest ist, abgesehen vom Grau der meisten alten Gebäude, eine beeindruckend großzügig angelegte Stadt, mit breiten, meist 6/8-spurigen Straßen und großen Plätzen die oft grün eingesäumt sind und vielen kleinen und größeren Parks, die die Stadt auflockern.

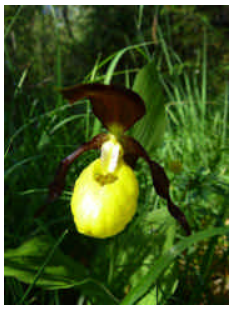
Am Sonntag hieß es wieder Abschied nehmen. Da wir erst am Abend unseren Rückflug hatten, machte unsere Reiseleiterin Magda den Vorschlag noch den **"Mogosoaia-Palast"** zu besichtigen. Er wurde 1698 von Fürst Constantin Brancoveanu erbaut. Ein schön gepflegter Rosengarten erstreckt sich hinter dem Palast bis hinunter zum See. Zurück in der Altstadt hatten wir noch viel Zeit bei „La Mama“ ein ausgedehntes Mittagessen zu genießen. Danach überraschte uns ein Wolkenbruch und unsere Gruppe konnte sich gerade noch unter das Vordach eines Hotels flüchten. Wir informierten unsere Reiseleiterin, die uns dann allesamt mit dem Bus an verschiedenen Orten wieder einsammelte. Nun fuhren wir zum Airport, wo wir mit etwas Verspätung abflogen und trotzdem fast pünktlich in München eintrafen.

Diese Reise war kulturell gesehen nicht so ergiebig, wie unsere Fahrt zu den Moldau-Klöstern. Sie war aber auch hauptsächlich der wunderschönen Natur im Donaudelta gewidmet. Bukarest ist in jedem Fall eine imposante Stadt, die man gesehen haben sollte. Wir danken unserer Reiseleiterin Magda, die so manche ungeplante Änderungen toll gemeistert hat und Andrea vom Reisebüro für das schöne Erlebnis.

Walter KARL

2013 ..Juni 2013 naturkundliche Wanderung in der Pupplinger Au mit Erwin Taschner

am 16. 06. 2013



Pünktlich um 08.00 Uhr trafen 10 naturverbundene Eigenheimer Ecke Birkhahnweg/Sperberstrasse zur Wanderung ein. Nachdem auch Erwin Taschner unser „Lehrer“ und seine Frau Irmgard in Haar zu uns stießen, war die Gruppe komplett.

Um 09.00 Uhr trafen wir in der Pupplinger Au ein und Erwin hatte schon gleich die erste Aufgabe für uns parat. Er zeigte uns ein kleines grünes Gewächs und wollte wissen, was es ist. Ganz einfach für ihn, aber wir rätselten herum. Endlich rückte er mit der Lösung heraus. Es war der „Same“ einer Buche und zwar einer Weißbuche, bzw. Heimbuche oder Hagelbuche (Hartholz); von dieser stammt der Ausdruck „hoaglbuachan“ ab.

Die Gesteinsformation des „Nagelfluh“, aus dem der Untergrund der Pupplinger Au ist, entstand durch den Druck der Gletscher, die vor 20 000 – 15 000 Jahren vor unserer Zeit abschmolzen. Auch die Isar mußte sich danach erst den Weg durch den Bergrücken zwischen dem jetzigen Kalvarienberg und Semmelberg bei Bad Tölz durch brechen.

Nun versuche ich die Namen der Pflanzen, die auf dieser „Trockenkiesbrenne“ nun existieren, wieder

zu geben. Viele Rhizomgewächse, Schwemmlinge, Zwiebelgewächse, durch Wind, Wasser und Wetter, aber auch durch Tiere verbreitete Gewächse, haben deutsche Namen. Die Botaniker aber verwenden ja lateinische Namen und die kann nur Erwin exakt wiedergeben. Ich bin froh, wenn ich eine Hand voll deutsche Namen zusammenbringe.
Also die Buchen hab ich schon. Weiter geht's mit Teufelskralle, Hornklee, Enzian, Salomonensiegel, Maiglöckchen und einer Vielzahl von Orchideen.
Selbstverständlich wurden auch die entdeckten Tiere, wie Hundertfüßler, Weinbergschnecken und Spinnen (wirklich) in unsere Betrachtung mit einbezogen. Weiter folgten Erklärungen über Wurzelpflanzen, die ihre Wurzeln bis zu einer Tiefe von 1 m und tiefer vorantreiben, um existieren zu können; fleischfressende Pflanzen und wie sie ihre Beute fangen.
Die entdeckten Gewürze, Thymian und Wacholder wurden nicht nur in Augenschein genommen, sondern auch gleich probiert. An Heide- bzw. Steinröschen, Fliegenragwurz, Schleierkraut, Gebirgsakelei, gelber Blutwurz, Frauenschuh, Silberwurz vorbei, kamen wir zum wilden Schneeball, der seine Schein- bzw. Trugblüten zum Anlocken von Insekten zum Bestäuben der Sonne entgegen streckt.

Wir wurden auf herzblättrige Kugelblumen aufmerksam gemacht und über die Bedeutung des Wurzelrhizoms der echten Weißwurz (Salomonsiegel) informiert.

Wie eingangs erwähnt, kann diese Aufzählung der 3 ½ stündigen Wanderung in der Pupplinger Au nicht vollzählig sein. Zumindest gab ich mir Mühe, so viel wie möglich mit zu bekommen und vor allem die Namen richtig zu verstehen.
Als wir um 12.15 Uhr den Parkplatz wieder erreichten, ging ein Aufatmen durch die Gruppe.
Leider war es nicht der richtige Parkplatz und um zu unseren Fahrzeugen zu kommen, mussten wir noch einmal durch Gebüsch und matschigen Untergrund gehen.
Endlich gegen 12.30 Uhr waren wir 12 müden aber glücklichen Wanderer im „Wirtshaus in der Pupplinger Au" in Egling und konnten unsere müden Beine und Füße unter die Gartentische stecken.
Ich hoffe, die Teilnehmer an der Wanderung sehen mir nach, dass ich die vielen Blumen und Pflanzen, so wie ich die Namen verstanden habe, phonetisch eben, zu Papier gebracht habe.

Josef Wittwer

2013 06.07.2013 Sommerfest

Bei warmen Sommerwetter, weißblau gedeckten Tischen mit schönem Blumenschmuck vom „Blumen Garbrecht“ aus Haar ging der Tag schon gut an.
Mit den ersten „Duftwellen nach Gegrilltem“ begrüßte unsere Erste Vorsitzende Gaby Koch, die Ehrengäste, unter ihnen den Präsidenten des Eigenheimerverbandes Heinrich Rösl, der später die Begrüßung der Anwesenden übernahm, das MdL Markus Blume, die Vizepräsidentin des Bezirkstages Friederike Steinberger, den Stadtrat Dr. Georg Kronawitter und die Vorsitzende des BA Dr. Stephanie Hentschel. Franziska Rothe und Michael Wolfsteiner waren für die musikalische Umrahmung zuständig.
Sepp Raith, der „moderne Barde“, kam mit etwas Verspätung zu seinem Auftritt, machte aber mit seinen unnachahmlichen Liedern und Gedichten alles wieder wett. Seine Parodien auf Menschen und Tiere, brachten jeden Lachmuskel zum vibrieren. In den Pausen, die er wohl auch zur Erholung seiner Stimme benötigte, war die Musik von Franziska Rothe und Michael Wolfsteiner Balsam für unsere Ohren.

Als unsere treuen Gäste konnten Gerhard Aimer von „Trudering-Süd“ mit Frau Gemahlin begrüßt werden.
Die Dame mit den Luftballons,. Frau Klassen, begeisterte nicht nur die wenigen Kinder, die kamen, sondern erhielt auch von den Erwachsenen für ihren Auftritt heftigen Applaus und begeisterte Anerkennung. Ihre Vorführungen hielten die Kinder so in Bann, dass sie den aufgebauten „Kindergarten“ gar nicht beachteten.

Später trafen dann noch der Stadtrat Hans Podiuk und der Kandidat zur Bundestagswahl, Dr. Wolfgang Stefinger, ein.
Wer sich über Energie-Probleme informieren wollte, dem stand Frau Ursula Samuel vom GIH Bundesverband (Gebäudeenergieberater Ingenieure Handwerker e.V.) Rede und Antwort. Nachdem die Grill-Schnitzel und Bratwürste verputzt waren, begann der Sturm auf das Kuchenbüffet. Bis zum Schluss um 15.00 Uhr waren nur noch ein paar Brösel übrig; aber die Stimme vom Sepp Raith ertönte noch bis 16.00 Uhr.
Der Erlös von unserem Kuchenbüfett, das unsere fleißigen „Bäckerinnen“ bestückt hatten, kommt dem Altstadt-Kindergarten in Passau zu gute, der durch das „Jahrtausend Hochwasser“ vollkommen ruiniert wurde.
Josef Wittwer

2013 20. – 21. 07. 2013 Fahrt ins Freilichtmuseum Massing für Kinder

Bei sehr sommerlichen Temperaturen treffen sich 9 Kinder mit Ihren Müttern zum Start unserer lange geplanten Tour ins Freilichtmuseum Massing. Vollgepackt mit Rucksäcken, Schlafsäcken und unserer Selbstverpflegung - Würstl, Brot, Tomaten und Gurken - für den Abend. Das Wochenende steht unter dem Motto „Leben auf dem Bauernhof“. Sehr spannend, zumal eine Übernachtung im Heu des Hirtenhäusels auf uns wartet.

Über die Autobahn Richtung Mühldof und zum Glück wenig Verkehr sind wir nach ca 1 ½ Stunden Fahrtzeit vor dem Museum. Schnell sind alle Formalitäten erledigt, und wir können auch jetzt schon das Hirtenhäusel besichtigen. Das ist vor allem für die Kinder ein wichtiger Punkt: Wo schlafen wir heute Nacht, wie schaut es da aus? Lange ist aber keine Zeit, denn

unser Programm für den Vormittag beginnt schon bald, eine Schulstunde wie sie um 1930 üblich war.
Wir treffen uns mit unserer Museumspädagogin Roswitha Klingshirn vor dem Kochhof, einem typischen Rottaler Bauernhaus mit der aufgemalten Jahreszahl von 1832. Sie erzählt uns viel über das Leben auf einem so großen Hof in der Zeit von 1930. Die Kinder sind schon sehr erstaunt, was an täglichen Aufgaben von den Bauernkindern übernommen werden musste. In diesem sehr wohlhabenden Hof gab es zwar schon Windrad um das Wasser nach oben zu pumpen, aber reintragen war Aufgabe der Kinder genauso das Brennholz.

Sämtliche Tiere, die man zur Selbstversorgung benötigte, können bestaunt werden. Da gab es Hasen, die Muttersau Rosa mit ihren vielen Ferkeln, Gänse, Hühner, Pferd und Kuh. Aber was ist das, zwei Pfauen stolzieren über den Hof? Wozu brauchte man denn diese? Großes Raten wegen der Federn - nein, auch Fleisch und Eier sind nicht zu essen. Die Auflösung kam von Roswitha, ein Bauer zeigte dadurch seinen Reichtum.
So jetzt aber ruft die Schulstunde. Wir gehen weiter in den Heilmeierhof, der früher ein Gasthaus beherbergte.
Unser Klassenzimmer ist unter dem Dach unter-gebracht. In einem Raum wurden Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse unterrichtet. Sehr streng ging es zu, es gab täglich eine Kontrolle, ob die Fingernägel sauber sind, die Hände haben auf dem Tisch zu liegen, dazwischen plappern gibt es nicht, man meldet sich ordentlich und tritt aus der Bank, wenn man etwas sagen will. Das schreiben auf der Schiefertafel mit Griffel ist ungewohnt und was haben wir denn da für Buchstaben, wir können das Alphabet nicht mehr. Damals hat man die deutsche Schrift gelernt. Dann endlich die wohlverdiente Pause mit Marmeladebrot und Apfel im „Schulhof". Es scheint, dass die Hühner schon auf uns gewartet haben, diese wollten uns Gesellschaft leisten und zum Ausgleich etwas vom Pausebrot abhaben. Dafür ließen sie sich auf am Arm herumtragen. Es gibt tatsächlich noch glückliche Hühner. Dann geht es weiter mit Sport. Wir machen Spiele wie Hufeisenwerfen, Sackhüpfen, Reifen rollen und Kastlhüpfen. Wir haben nach der letzten Schulstunde mit Rechnen frei. Lebten wir früher, müssten wir jetzt auf dem Hof helfen. Wie gut geht's uns heute. Wir gehen jetzt ins Museums-Stüberl und können Durst und Hunger stillen. Der Spielplatz ist jetzt Anziehungspunkt: Da gibt es eine Seilbahn, Rutsche, Karussell und einen Pumpbrunnen, bei der Hitze wunderbar.

Nächster Programmpunkt für diesen Tag: Kegeln. Wir haben ab 17 Uhr die historische Kegelbahn von 1904 gebucht. Alle sind mit Begeisterung dabei. Kegel aufstellen, mit den schweren Kugeln zielen um, die Kegel treffen – gar nicht so leicht. Aber es macht Spaß.
Zum Abendessen muß nun das Lagerfeuer hergerichtet werden. Moritz ist eifrig dabei das Holz aufzuschlichten, damit dann das Stockbrot und die Bratwürstl über der Glut brutzeln können. Dazu gibt es Brot, Tomaten und Gurken. Ein richtiger Festschmaus.

Um 23 Uhr sind dann auch endlich alle Kinder zu überzeugen, dass es endlich Zeit ist zum Schlafen, denn am

nächsten Tag sollte es nicht zu spät werden.
Wir müssen nach der morgendlichen „Katzenwäsche“ das Frühstück vorbereiten, die ersten Kinder müssen dafür schon mit Schlafanzug vom Spielplatz gerufen werden. Bis 10Uhr muss das Hirtenhaus wieder sauber sein und wir haben bereits um 9 Uhr 30 den nächsten Programmpunkt. Wir wollen wissen: Wie hat man die Butter gemacht.

Wir üben das Melken an einem künstlichen Euter. Ein ganz schöner Kraftakt für ungeübte Hände. Der weitere Schritt ist die Zentrifuge. In diesem Gerät wird die Milch in Magermilch und Sahne getrennt. Die Kurbel ist schwer zu bedienen und eine Glocke zeigt uns an- zu langsam, erst wenn’s nicht mehr klingelt passt alles. Jetzt der letzte Schritt. Die Sahne muss in ein liegendes Faß mit Kurbel. Und wieder heißt es drehen, drehen, bis die Butter fertig ist. Auch dies war Kinderarbeit. Jetzt noch die fertige Butter in ein Model, damit´s schöner ausschaut und dann können wir die Butter mit Brot probieren. So eine Brotzeit mit frischer Butter – wunderbar.
Nach dieser Stärkung geht’s weiter in die nächsten Bauernhöfe die dann schon ein bisschen moderner sind, so aus der Zeit von 1950 bis 1955. Nach der Seilerei vorbei an den Schafen kommen wir zum Lehnerhof. Dieser stand inmitten von Hopfengärten in der Hallertau. Hier konnten wir die Geräte und Maschinen bestaunen, die für die Hopfenernte und das Trocknen verwendet wurden. Es gab einen Trockenboden mit Heizanlage, einem riesigen Ofenrohr mit vielen Windungen durch den Raum- fast schon ein Kunstwerk oder eine Miniwasserrutsche zu bestaunen. So jetzt ist aber genug, wir haben so viel gesehen, gelernt und bestaunt, aber es ist viel zu heiß, 32 Grad und außerdem noch etwas müde von der doch etwas kurzen Nacht, um noch mehr aufzunehmen. Zurück zum Museumsstüberl, Kaffee für die Erwachsenen und eine Erfrischung für die Kinder. Nochmal ein bisschen Spielplatz, die letzten Reste der mitgebrachten Brotzeit werden bei der alten Kegelbahn verspeist und dann geht’s wieder heimwärts.
Alle waren sich einig, es war ein schönes Abenteuerwochenende, das machen wir wieder einmal, zumal es noch so viel zu entdecken gäbe.

Ingrid Bals

2013 31. 08 - 5. 09. 2013 Die Eigenheimer in Berlin

6 Tage waren wir mit unserm Busfahrer Günther in Berlin und Spreewald unterwegs.

Die Reiseplaner, Ingrid Bals und Walter Karl, hatten wieder eine interessante Route zusammengestellt.

Zuerst testeten sie unsere Kondition und steuerten die Wartburg an.

Hier, hoch über Eisenach, soll Ludwig der Springer, auf der Felsenspitze stehend, gerufen haben: „Wart` Berg – du sollst mir eine Burg tragen!" Soweit die Legende. Tatsächlich kommt der Name Wartburg wohl eher von Wachburg. Prominente Namen wie der der Hl. Elisabeth, Walter von der Vogelweide, Martin Luther (als Junker Jörg), Johann Wolfgang v. Goethe, Richard Wagner (er wurde hier zu seiner Oper Tannhäuser inspiriert), der Sängerkrieg, die studentische Burschenschaft feierte 1817 hier ihr Wartburgfest, das zur deutschen Einheit aufrufen sollte. Aber vieles mehr verbindet die Wartburg mit der deutschen Geschichte und nicht nur die Nobel Karosse der ehem. DDR.

Obwohl für weniger fitte Besucher Shuttle-Busse und gesattelte Esel bereit standen, packten wir den steilen Anstieg, mit einigen Pausen auf Schusters Rappen. Immerhin sind die letzten 500 m steiler als der Anstieg zu unserem Heiligen Berg Andechs.

Auch soll sich unser König Ludwig II für seine Schlösser Anregungen von hier geholt haben inkognito).

Da wir noch 350 km von unserem Ziel, die Bundeshauptstadt Berlin, entfernt waren, wurde es Zeit zum Aufbruch und der Magen meldete sich auch allmählich.

Nach dem Thüringerwald erwartete uns die Norddeutsche Tiefebene. Hier konnten die „Windpark-Bauer" ihre Pläne verwirklichen. Gegen20.00 Uhr erreichten wir in Berlin unser Hotel Alsterhof, in der Augsburger Strasse.

2. Tag: Am 01. 09., um 07.45 Uhr (was für eine Zeit im Urlaub, aber wir wollten ja was sehen) stellte sich eine charmante Dame, Frau Brigitte Böhm, als unsere Stadtführerin und Begleiterin in den nächsten Tagen vor.

Wie sie versuchte uns Berlin nahezubringen, hat Peter Wagner in seinem Statement vortrefflich dargestellt. Nur kurz: Nach dem Reichstag kurvten wir fast sämtliche Stadtbezirke ab, da dies zur Orientierung dienen sollte, damit wir bei späteren Exkursionen unser Hotel, „Alsterhof" in der Augsburger Str. 5, wieder fänden. Auch machten wir beim Checkpoint Charlie kurz Halt.

Die Zeit für ein Mittagessen im Alt Berliner Wirtshaus, Wilhelmstr. 77, nahmen wir uns dann doch. Das Abendessen, gesponsert von unseren Reiseplanern ließen wir uns im Alt Berliner Biersalon, Ku-Damm 225 schmecken. „V i e l e n D a n k".

3. Tag: Nur gut, dass das Hotel uns entgegenkam und das Frühstück schon um 07.00 Uhr bereitstellte, denn unsere Abfahrtszeit am 02. 09. war um 08.00 Uhr. Quer durch Berlin in südöstlicher Richtung, entlang der bemalten Mauerreste und beschmierten Häuserwände in Kreuzberg, ging es zur Kahnfahrt im Spreewald.

Unsere Begleiterin Brigitte versäumte es nicht uns über Menschen und Bauten mit Zitaten und Anekdoten von Kaisern, Königen und Dichtern über den Hauptmann von Köpenick, die Karpfen Jule, den Märkischen Dickschädel, über die Erd- und Wassergeister Lutki und Nykos, den Baumeister Schinkel, über das Schloss Königs Wusterhausen, in dem das berühmte Tabak Kolloquium, Friedrich II. zelebriert wurde von der Wildschweinplage und den zurückgekehrten Wölfen aufzuklären. Wie der Pfarrer aus Schlepzig im 30jhr. Krieg die Bewohner rettete und aus Dank eine Kirche erbauen ließ.

Im Spreewald angekommen und die Fahrt auf dem Fließ aufgenommen, fing es an zu regnen. Ein kalter Wind kam auf und im Restaurant „Zum fröhlichen Hecht“ konnten wir uns aufwärmen und stärken für die Rückfahrt auf dem Fließ. Die Mollibahn brachte uns wieder zu unserem Bus. Vorbei an Tropical Island, am Soldatenfriedhof bei Halbe, dem Flughafen Tempelhof Start- und Landeplatz der Rosinenbomber, dem zukünftigen Flughafen Schönefeld, ging es zu unserem Hotel.

Abends schauten wir beim KaDeWe vorbei und genossen im 6. Stock ein Abendessen. Im KaDeWe ist die Auswahl ähnlich dem Angebot in unseren Kaufhäusern, nur die Räumlichkeiten sind weitflächiger. Die Anderen genossen im urigen Gasthaus „Die Kneipe“ die deftige Berliner Küche inklusiv der recht schlagfertigen Bedienung.

4. Tag: Eine große Schiffahrt stand uns am 03. 09. dem 4 Trag unserer Reise bevor. Ganze 5 Stunden verbrachten wir auf dem Wasser. Los ging es in Treptow zur Tour „Rund um den Müggelsee“. Nach der Durchquerung des Dämmeritz- und des Seddinsees und gestärkt durch das Mittagessen aus der Bordküche, ein sehr schmackhaftes Gulasch, ging es entlang der Internationale Regattastrecke bei Grünau zurück nach Berlin. Der große Müggelsee ist 3 km lang, 4 km breit und im Durchschnitt 8 m tief. Trotz des einsetzenden Regens war die Stimmung an Bord gut, konnten wir doch eine Reihe schmucker Gartenhäuschen bestaunen. Die Alexander von Humboldt brachte uns sicher wieder zurück zum Hafen in Treptow. Zum Schluss machte uns der Kapitän darauf aufmerksam, dass beim passieren der Langen-Brücke bei Köpenick/Altstadt die Köpfe eingezogen werden müssen, denn die Brücke steht unter Denkmalschutz, die Köpfe aber nicht.

Den Rest des Tages verbrachten wir im Stadtzentrum mit Besichtigung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Fahrten mit U- und S-Bahnen, Einkaufen von Souvenirs, Kaffeetrinken im Kranzler, des Hauptbahnhofes u. u. u., was halt jeder so auf seinem Wunschzettel noch hatte. Eine Stadt lernt man nicht vom Bus aus kennen, sondern nur vom Ergehen.

Der 5.Tag, 04. 09., stand ganz im Zeichen von Potsdam ehem. Potsdumi, (Sumpfland). Auf dem Weg dorthin machten wir einen Fotostopp beim Schloss Charlottenburg. Nach einer Fahrt durch den Grunewald gelangten wir nach der Überquerung der Glienecker Brücke nach Potsdam. Wir besichtigten kurz noch das Schloss Cecilienhof. Danach war Eile aber geboten, denn im Schloss Sanssouci erwarteten uns die Führerinnen, Frau Liselotte Klampe, und Karen Pastofsky.

Nach der Führung im Schloß und Park waren im „Alten Stadtwächter", in Potsdam, Plätze für uns reserviert und ein kleines Mittagessen angesagt.

Weiter ging es über Werde zum 1180 gegründeten Kloster Lehnin. In der dortigen Klosterkirche gab uns eine Klosterschwester eine Kostprobe ihrer schönen Stimme und der wunderbaren Akustik. Eine kurze Außenführung, das

Kloster ist bewirtschaftet und zur Besichtigung nicht frei.

Zum gemütlichen Abend essen ging es weiter nach Wildenbruch einen sehr abgelegenen Ort, zum Restaurant „Zur Linde", und nur bei Eingeweihten eine Top-Adresse. Bevor wir zum Essen schreiten ließen wir es uns nicht nehmen und besichtigten die Wehrkirche des Ortes und den Garten und Hof dieses alten und sehenswerten Gebäudes. Wildenbruch ist mit seinen ca. 1100 Einwohnern das größte Dorf in der Umgebung. Es ist mit der Geschichte der Mark Brandenburg eng verbunden und wurde seit 1129 von den Askaniern, die die Mark Brandenburg besiedelten, bewohnt.

Gegen 21.00 Uhr erreichten wir mit den letzten Sonnenstrahlen wieder Berlin.

6. Tag: Nun war Kofferpacken angesagt, denn am nächsten Tag, den 05. 09. ging es um 08.00 Uhr wieder Richtung Süden und über den ehem. Grenzübergang Dreilinden, verließen wir Berlin.

Altenburg, die Stadt der Spielkarten lag auf unserer Strecke und so machten wir dort unsere Mittagspause und verbanden dies mit einer Führung durch das Schloß. Anschließend konnte noch die Spielkartensammlung besichtigt werden.

In der Gaststube erinnerte uns der Spruch eines Weinkenners: „Und saufet Euch nicht voll Weines, draus ein unordentliches Wesen kommt“. Selbstverständlich beherzigten wir diesen guten Rat.

Nach einer kurzen Kaffeepause bei Rodaborn, wurde der restliche Kuchen noch verzehrt.
An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei unseren Kuchenbäckerinnen.

Weiter ging´s auf der A 9.
Kurz nach 20 Uhr machten wir noch beim Rastplatz Göggelsbuch den letzten Halt vor München.

Bei warmen 26° Celsius, blauen Himmel und untergehender Sonne genossen wir noch eine ausgedehnte Brotzeit.

Günther (unser Günther) war wie immer der souveräne Kapitän der Strasse und für uns ein unverzichtbarer Begleiter.
Unser Haus-, bzw. Bus-Poet, Peter Wagner, nahm sich in Berlin eine Auszeit, und fasste das bisher Erlebte in humorvollen Versen, mit vielen Pointen, in gekonnter Manier zu einem Vortrag zusammen.

Josef Wittwer

Eine gaaanz, gaaanz, gaaanz tolle Reise

von Peter Wagner

Wer saust in der Nacht so spät ums Eck?
Das ist der Siedler mit seinem Gepäck.
Die Koffer sind dick, sie sind sooo groß,
wia lange bleib'n die Siedler bloß?

Der Siedler lässt sich die Fahrt viel kosten,
will er nach Westen, fährt er nach Osten.
Im Bus, da samma froh,
dass der Osten am Samstag endet in Neukeferloh.

Letzte Woch', da war'n mir baden,
heut', am Samstag, sehn wir Nebelschwaden
über weite Felder zieh'n,
Die Landschaft wechselt zwischen grau und grün.
Mir fahr'n schon ganz ewig lang,
im Körper meldet sich der Drang,
dann kommt es, wie es kommen muss,
in Feucht, da hält der Omnibus.
So saust a jeder, Frau und Mann,
so schnell ihn noch das Gehwerk tragen kann
zu einem stillen Örtchen, wie Man's nennt,
wo halb Europa heute auch hinrennt.
Wie der Valentin schon sagt:
„Wenn einen Ritter was geplagt
- und der Valentin war weise
auf seine eigne Art und weise -
Und es war kein Örtchen weit und breit,
für nach Hause war's zu weit,
dann tat er einfach bieseln
und ließ es längs der Rüstung rieseln.

Ganz vorne links im Omnibus,
da sitzt der Günter,
der nur den Lenker halten muss.
Ab und zu braucht er sei Ruah,
nach vier Stund' fahren hat er gnua.
Er fährt auf den Parkplatz Dolmár,
der heißt a so, weil der Platz so doll war.
Nach dem 3. Stopp und 5 Stund' Fahrzeit,
des is mir ned ganz klar heit,
mir san de mehra Zeit zu Fuß gewesen,
des hab in der Vorschau ich so nicht gelesen.
Jetzt fahr'n mir durchs Gelände,
Kurven schmal und eng und ohne Ende.
Die Fahrt geht über Hügel und durch Auen,
der Karl sagt: „Da gabert's was zu schauen!“
Der Bus bleibt steh'n vor einem Kassenhaus,
mir steigen alle mühsam aus.
Schon wieder waren wir auf unsern Füßen
Und mussten für alle unsre Sünden büßen.

Rauf zur Burg der Wart,
wo halb Europa schon versammelt ward.
Der Siedler musste arg viel schwitzen und auch schnaufen,
ein Trost: da kannst am Abend mehra saufen!
Ein Photo wird von alle Siedler g'macht, ganz fix,
Sechs Euro für oa Buidl, des is doch nix.
Der Führer ist ein Eisenacha,
bringt die Leute oft zum Lacha,
erklärt der Burg ihr'n alten Krempel,
mir nenna des in Bayern „Plempel".

Dann fahr'n mir fünf Stund' mit einer Pause,
aber ohne Brotzeit – ohne Jause.
Und san im Hotel so umra acht,
zwoa Stund' später, als gedacht.

Da war'n mir 14 Stunden unterwegs,
ernährt nur von Würstel, Brot und Keks.

Der Samstag war der erste Tag und Walter hat gedacht:
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!"

Am Sonntag, i woaß no wia heit,
da hätt's mia im Bett bleib'n gar a so g'freit.
Am Sonntag, also, kurz vor acht,
da wurd' uns Münchnern klar gemacht,
was des auf sich hat, mit der Berliner Klappe:
Schnell ist sie und laut und nicht von Pappe.
Dann stand sie in unsrer Mitte,
Berlins Fetzigste, die Brigitte.
Und Sprüche hat sie geklopft,
die sind nur so aus ihr'm Mund getropft:
Bei rot musst Du stehen,
bei grün darfst Du gehen,
bei rot, da musst Du warten,
bei grün, da darfst Du starten.
Und merke Dir's gut
Und sei auf der Hut!
De, wenn mal stirbt, des muass ma sag'n,
da muass ma's Mundwerk extra daschlag'n.

Das große Ziel war's Parlament,
wo jeder Besucher gern hinrennt.
Doch bevor wir dorten angekommen,
haben wir öfters wiederholt vernommen,
dass hier ist alles gaaanz, gaaanz, gaaanz toll,
traumhaft, wunderschön und doll.
„Da sehn's hin – gaaanz wunderschön,
I kon nix erkennen oder sehn.
Weiter sagt sie: „hier sehn Sie dieses Denkmal,
das ist alles gaaanz ideal.
Siehste det, weißt Du jenau,
wo Du bist im Straßenverhau!
Det zu merken, kann ich nur empfehlen,
dann kannst kein Ziel Du je verfehlen!"
Dann hamma noch an Grafen g'habt,
dessen Bild im Museum an der Wand dranpappt,
das war kein besondrer Leisetreter,
„doch davon erzähl ich später."
Des später hat sie schnell vergessen,
und sie erzählt dann ganz versessen,
welches Haus, wann, wo gebaut,
derweil's die grauen Zellen aus'm Hirn raus haut.

So geht's dann ins Parlament,
vui Glas und mehra noch Zement,
wie man's auch wendet oder dreht,
dem oan, dem g'foit's, dem andern ned.

Einen kleinen Einschub muss man hier wohl machen müssen,
was paar Siedler leider immer noch nicht wissen,
oder nur a leise Ahnung ham,
wo's hingeht, oder was so heit noch alles kaam.
De, de wo am E-Mail ham,
packt der Walter in oa Adress'n zamm,
und schickt dene oiwei was zum Lesen,
was kommt und was gewesen.
Hast a E-Mail, bist der Moar,
hast oans, dann schaugst ins Nix mim Ofarohr.
Und möchte oanan des Gedicht mit Buidln bunt,
dann tut er schnell dem Walter sei Adress'n kund.
So – des is jetzt g'sagt,
weil's den Walter lang schon plagt,
weil vui Siedler nennen a E-Mail ihr Eigen,
aber Selbige dem Walter nicht zeigen.

Wia g'sagt, wir sind ja noch im Parlament,
san die Laufbahn rauf- und runterg'rennt,
ham oben auf Berlin geschaut,
bewundert, was man alles so gebaut.
Aus Brigitte kommt die reinste Lobhudelei,
für mich schaut's manchmal aus wie grauer Brei.
Dann hören wir den Wortschwall, den ungeballten,
einen Reihenfolge ist hier im Gedicht nicht mehr einzuhalten.

An „Check-Point-Charly" müass ma hi,
Wo einst der Russe und Ami,
sich feindlich gegenüberstanden,
bevor nach Stunden sie verschwanden.
Mir seh'n an Haufen Gras und Kies,
des nenna die a Rodelparadies.
Verkündet wird es laut, es klingt fast wie Gezeter,
„det Ding is hoch – so an die 60 Meter!"
Der kleene Justav schreit: „ik bekomm' es!"
Das sind dem alten Fritz aus Kartoffeln seine Pommes.
Und weil gebraten in des Öles Hitze,
heißen die hier Pommes Fritze.
Wir hatschen weiter vor und vor,
bis vors Brandenburger Tor.
Da müss' ma durch, und zwar in der Mitt'n,
da ist der Adel früher auch durchg'ritten.
Der Bus mal wieder an der Straße parkt,
jetzt samma am Gendarmenmarkt.
Den Gendarmenmarkt der Berliner als schönsten Platz gern hätt',
Mei: katz mag Mäus', i mogs ned.
„Schokoladenhaus, weltberühmt", sagt unsre Führerin.
Ui – da müss ma ja sofort und glei jetzt hin!
Doch gibt Brigitte uns als Tarnung,
gleichsam einen Spruch als Warnung.

Sind verlockend auch die Düfte,
Drei Minuten Freude – drei Monat auf der Hüfte.
Man sollte es mir hier nicht verübeln,
wenn ich komme da ins Grübeln.
Wähntest Du Dich früher in des Himmels Lüfte,
Drei Minuten Freude – neun Monat auf der Hüfte.

A paar Sprüche von Brigitte,
Sprüche sind hier so Sitte:
Heißes Eisen, frischer Mut,
Dann gelingt die Wäsche gut.
Stiefel voller Sand,
Das ist keine Freude, das ist allerhand!
Ein Schnäppelchen bekommst Du, bist Du erwachsen,
das ist der Kaffee aller Sachsen!

An diesem Reisetag hamma nachmittags frei.
Dass des a Sonntag, war am Walter wohl einerlei.
Es hat die Siedler viel Geld gespart,
und sie vorm Kaufrausch im KaDeWe bewahrt.
Der nächste Schock, der Walter lacht,
nach Spreewald machen mir am Montag früh um acht.

Der Sonntag war der zweite Tag und Walter hat gedacht:
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!"

Der dritte Tag, der fing ganz harmlos an,
er mit einem leckren Frühstück gut begann.
Als um acht wir dann im Bus gesessen,
hat Brigitte ganz versessen,

zwei Stunden g'redt, ohne anzuhalten,
erzählt von Gebäuden, großen, kleinen, jungen, alten.
An oder in den Spreewald fahr'n wir heute,
wo in kleinen Häusern wohnen hier die Leute.
Doch im Bus versteht man die Brigitte nicht,
obwohl sie nicht sehr leise spricht.
Fürn Siedler wohl des Schlimmste is,
wenn er zuhör'n soll, des is a G'schieß.
Fünf Minuten hält er still,
doch dann macht sein Mundwerk, was es will.
Dem Mundwerk ist auch gaaanz, gaaanz, gaaanz unbekannt,
dass des Reden den Nachbarn stören kannt.

In Lübbenau, da fahr'n mir mit der Mollibahn,
und kommen bald im Hafen an.
Der Lokführer hat an Spruch parat:
„Brigitte, hast Du an Zehn-Euro-Schein grad?
Dann schreib, wie die Bahnfahrt ist gewesen,
dann hab' ich heut' Abend was zu lesen!"
Am Wasserrand hängt ein Stein
Und nebendran, er ist ja nicht allein,
ist eine Tafel, voll geschrieben,
hier ist, was bei mir ist hängen'blieben:

Hängt der Stein still	- kein Wind
Wackelt der Stein	- ist Wind
Schlenkert der Stein	- ist Sturm
Ist der Stein oben nass	- ist Regen
Ist der Stein oben weiß	- ist Schnee
Ist der Stein nicht zu sehen	- ist Nebel
Anmerkung eines Siedlers:	
Ist der Stein weg	- ist er gestohlen.

Heuhaufen steh'n in größer'm Maße,
im nahen Felde oder Grase.
Eine lange Stange schaut oben raus,
wenn die wackelt, ist im Heu schon einer zu Haus.
Wenn man im Kahne heftig wippt,
der ganze Kahn leicht umkippt.
Doch ist dann keine große Gefahr,
weil die Schwimmweste unterm Kiel befestigt war.
Wir sind im Land der Wenden und der Sorben,
deren Sprache ist fast ausgestorben.
Was die Wenden und Sorben auch getrieben,
Ihre Sprüche sind geblieben:
Saure Gurken aus Lübbenau
Machen den Kopf frei bei Mann und Frau!
„Auch dreifarbige Fische
Ham wir auf dem Tische:
Grün gefangen, braun geräuchert, schwarz verkauft,
so bei uns das Leben lauft."

Am Ende der Fahrt war'n die Haare zerzaust,
so stark hat der Fahrtwind gebraust.
Fünf Kilometer in zwoa Stund',
Der Gondoliere war scho a Hund.

Der Montag war der dritte Tag und Walter hat gedacht:
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!"

Am Dienstag im Bus, da war's so staad,
bloß an Walter hörst no grad.
Der sagt, dass mir uns fünf Stunden jetzt bewegen,
auf'm Schiff, bei Sonne und bei regen.
Der Siedler sitzt im Schiff ganz brav,
wart' geduldig wie ein müdes Schaf,
was da ois wohl noch kommen soll.
D' Brigitte sagert. Es wird gaaanz gaaanz toll.
Das Boot fährt los, wird langsam schneller,
draußen wird es dunkler, anstatt heller.
Bald drauf wird serviert,
wo wir sitzen, immer schön zu viert.
Auch das Essen war gaaanz, gaaanz gaaanz toll,
an großen Schapf, bis oben voll.
Draußen regnet's, es schifft. So sagt der Bayer,
den Regen haut's geg'n d'Scheib'n wia aus Wasserspeier.
Irgendwann wird's wieder trocken,
tut viele Leut' aufs Deck nauf locken.
Die Köpenicker Brücke ist schmal und nieder,
da meldet sich der Käp'tn wieder:
„Den Kopf einziehen, sonst verletzen Sie den Putz,
die Brück' steht unter Denkmalschutz!"
Der Ausflug, der war voll gelungen,
frische Luft in unsre Lungen.
Landschaft, nix wia Landschaft hamma g'seh'n.
Brigitte sagert: „gaaanz, gaaanz gaaanz wunderscheen!"

Abends sind wir ganz entspannt
In eine Bude, die sich „zur Kneipe“ genannt.
Dort sitzt der halbe Siedlerverein
Und genießt das Essen bei Bier und bei Wein.
Hab’ ich beim Aufzähln was vergessen? – ich hab’s,
des is der Maltheser und der Birnenschnaps.
Auch dort hamm’s Sprüche haufenweise,
ungereimt und nur etwas weise:
- Een Schnaps ist keena – und zwei sind Medizin
- Der Mann der sauft und sauft – und keener dankt es ihm
- Zu ville darf man ooch nicht saufen, Willem,
sonst kann man zu Hause die Olle nicht verhauen.

Zum Schluss, da gibt’s an Möwenschiss.
I frag: „Habt’s Ihr auch an Birnenschiss?“
Der Kellnerin gibt’s an Riss.
„Noch een Wort, und Sie kriegen einen Anschiss!“

Der Dienstag war der vierte Tag und Walter hat gedacht:
„Hab’ ich alles wieder gut gemacht!“

Am Mittwoch, da wird nix gedichtet,
weil der Schreiber diese Zeilen im Hotel gerichtet.

Anmerkung von Walter:
Da war die Fahrt nach Potsdam
Außerm Dichter warn alle z´samm.
Wir fuhren durch den Grunewald
dort stehen Villen schon gaaanz alt.
Da wo die reichen Leute san
da hat a Armer nix verlorn.
Vorbei an Onkel Tom und anderen Straßen
tut der Günther weiter rasen.
Der Wannsee kommt, die Glienecker Bruck´n
de ist ganz schee nieder, mußt di fast ducken.
Kurz schaun ma zum Schloß Cecilienhof
d´Leit san da zum Bieseln, des war gar net doof.
Brigitte zeigt uns noch die Russische Kolonie
alle staunens, ja da warn wir noch nie!
Endlich san ma dann nach Sanssouci no kumma
A scheens Schloß, a Park aber koa Sonna.

Dann ham wir unsern Hunger in kurzer Zeit
g´stillt im Alten Stadtwächter, der war net weit.

Das Kloster Lehnin mußten wir uns auch anseh´n
alte Mauern, waren vielleicht mal schön.
Dort sang eine Schwester für uns Armen
die roten Backsteinmauern zitterten voll erbarmen.

Weiter ging´s nach Wildenbruch zum Abendessen
Diesen Gasthof sollte man nicht vergessen.
Das Essen war ein exzellent, -- kein Scheiß
Zum Schluß gab´s noch ein Waffel-Eis.

Der Mittwoch war der fünfte Tag und Walter hat gedacht:
„Hab’ ich alles wieder gut gemacht!“

Der sechste Tag nun geht´s wieder heim
es war schee, doch Heimfahrt muaß sein.

Ein Dank an unsern Gün-ther
jeden Weg, den find er.
Egal, wohin der Navi zeigt,
ob die Straße links oder rechts abzweigt.
Der Günter trifft a jede Lücken,
dafür wir unsern Dank ausdrücken.

Ein zweiter Dank sei der Elisabeth gestattet,
die niemals nicht ermattet,
Wasser zu verteilen.
Bloß bei mir tat’s nie verweilen.
Denn wie sprach der Mensch aus Minga?
„Wasser? Was? Kon ma des a dringa?“

Und aa der Bals sei herzlich hier gedankt,
die immer friedlich, nie gezankt.
Hat sie a Schnapserl in der Hand,
schaugts aus, wias der Leibl gmoin ham kannt.
Und sie gibt sich redlich Müah,
dass jeder freundlich is zu ihr.

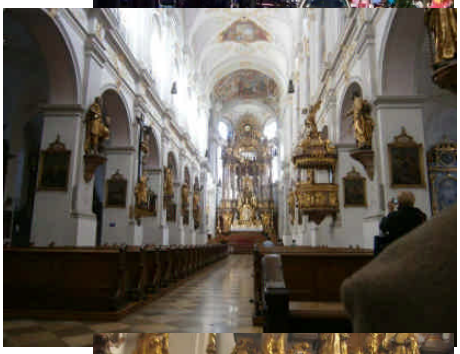
Zum Schluss viele Danks an unsern Walter,
der trotz seim hohen Alter,
alles organisiert,
und bestens arrangiert,
und uns versorgt wie eine Mutter,
mit Schnaps und Käse, Brot und Butter.
Gedankt sei noch mal hier dem hohen Herrn,
wir haben Dich zum Wegfahrn gern.
Bleibe weiter so gesonnen,
dann hast viele Weggenossen Du gewonnen.
Und eines ist mir klar:
dass dies nicht die letzte Fahrt mim Walter war.

2013 18. 09. 2013 MA-Fahrt zum Königssee

Dieses Jahr gab es eine Fahrt an den Königssee für die aktiven Mitarbeiter des Vereins. Das Wetter war nicht so toll. Davon ließen sich die Teilnehmer ihre Stimmung nicht vermiesen. In Schönau angekommen wartete das Schiff schon auf uns. Wir fuhren bis Salet, wo die meisten zu einer kurzen Wanderung ausstiegen. Der Rest fuhr weiter nach St. Bartholomä. In der Gaststätte konnten wir unseren Hunger stillen. Das Wetter hat sich nun auch gebessert. Es lud sogar zu einem kleinen Spaziergang ein. Am späten Nachmittag ging´s wieder nach München zurück.

2013 22. 10. 2013 Führung im Alten Peter
durch den Meßner Herrn Peter am 22.10.2013

37 Interessierte fanden sich um 14.00 Uhr am Petersbergl ein, um an einer Führung im Alten Peter teilzunehmen. Der Messner, Herr Peter, ausgerüstet wie sein Namenspatron Petrus, mit einem Schlüssel, begrüßte uns und forderte uns auf in den unbequemen Kirchenbänken Platz zu nehmen.



Seine Ausführungen, von der Stadtgründung 1158 bis heute, waren so gekonnt, verständlich und mit Herzblut vorgetragen, dass alle Zuhörer, selbst nach 2 ½ Stunden, noch begeistert zuhörten. Ganz besonders waren seine Erklärungen zum Schrenkaltar und zum Pötschner Altärchen, mit der Mumie Corpus Santa Munditia Martyri. Auch blieben der Hochaltar und die anderen Seitenaltäre, sowie die Steinreliefs nicht unerwähnt.

Der Alte Peter, die älteste Kirche Münchens, wurde zum Ende des 2. Weltkrieges, beim Bombenangriff, vom 24. auf 25. April 1944, völlig zerstört. In Jahrzehnte langem Wiederaufbau, auch mit von der Bürgerschaft und der amerikanischen Schwesterstadt Cincinnatti gespendeten Geldern, gelang es, ihn wieder in altem Glanz erstrahlen zu lassen.
Ein musikalisches Denkmahl hat der Bayerische Rundfunk mit seiner Erkennungsmelodie: „So lang der Alte Peter am Petersberg noch steht“, errichtet. Diese Melodie ist wohl der Moderne zum Opfer gefallen.
Josef Wittwer

2013 25. 10. 2013 Herbstversammlung
Die 1. Vorsitzende G. Koch konnte insgesamt 80 Zuhörer – Mitglieder und Gäste-, sowie den Referenten, Rainer Schmitt, Justitiar des Eigenheimerverbandes, Michael von Ferrari, Umweltreferent der Gemeinde Haar, Wolfram Bals, Mitglied des BA Trudering-Riem und die Ehrenmitglieder begrüßen. R. Schmitt referierte über das Nachbarschaftsrecht. W. Karl zeigte anschließend Bilder von unseren Fahrten ins Donaudelta und nach Berlin.

2013 08. 12. 2013 Adventfeier

Zur diesjährigen Adventsfeier der Eigenheimervereinigung Waldtrudering /Gronsdorf kamen 110 Besucher in den Pfarrsaal Christi Himmelfahrt. Bei dem gemütlichen und besinnlichen Nachmittag kredenzten die fleißigen Frauen der Eigenheimer Weihnachtsgebäck, Kaffee und Glühwein. Der heilige Nikolaus erfreute Kinder und Erwachsene mit seinem Besuch. Alle Kinder bekamen ein kleines Geschenk. Peter Wagner, Niki Schmidt und Konrad Zahn lasen festliche und lustige Textbeiträge aus der Vorweihnachtszeit vor. Michael Wolfsteiner spielte auf dem Flügel besinnliche alte Weisen. Mit einem gemeinsamen Adventslied beendeten die Eigenheimer den gemütlichen Nachmittag.

2013 14. 12. 2013 Weihnachtsmarkt Ulm & Schloß Neuburg a.d. Kammel

Um 07.30 Uhr startete der Bus und brachte uns nach Ulm. Dort wurden wir von der Stadtführerin Anni Eschenbach und Susanne Freitag, um 10.30 Uhr zur Stadtführung begrüßt. Entlang des zweigeteilten Stadtbaches „Blau“ ging es zum Münster. Froh ein Dach über den Kopf zu bekommen, denn es war kalt und es fing an zu regnen, hörten wir viel Informatives über die Baugeschichte des Münsters, die 1377 begann und mit einer 300- jährigen Unterbrechung 1890 beendet wurde. Bedingt durch die Finanzierung, denn die Kosten wurden ausschließlich von den Bürgern aufgebracht, dazu kamen Kriegsereignisse, wie der 30-jährige Krieg, die Reformation und anderen Beschwernisse, verlängerte sich die Bauzeit. Dass ein Sperling, der Ulmer-Spatz, den Bauherren zu Hilfe kommen musste, um das nötige Baumaterial durch das Stadttor zu bringen, ist amtlich verbrieft. Keiner von uns machte sich auf, um die 700 Stufen im Westturm zu erklimmen und den Ausblick von 161 m Höhe auf die Stadt und das Umland zu genießen.

Vielleicht lag es auch am Wetter, denn über die Reste der noch vorhandenen Stadtmauer hinaus, wäre bei dem Wetter wohl nichts zu sehen gewesen. Wir durchquerten kurz den Weihnachtsmarkt und gelangten zum Rathaus. Die Außenfassade des Rathauses, ist mit zahlreichen Fresken bemalt. Weiter ging’s durch die romantische Altstadt bis ins Viertel der Fischer, wo noch viele alte Fachwerkhäuser stehen. Dort endete die Stadtführung. Jeder konnte sich nun in den vielen kleinen alten Gasthäusern stärken. Nach einem anschließenden Bummel durch den Weihnachtsmarkt trafen wir uns wieder bei um 15:00 beim Bus zur Abfahrt nach Schloss Neuburg a. d. Kammel.

Auf dem Weg dorthin verwandelte sich die Schwäbische Alb in eine Winterlandschaft und bei unserem Eintreffen strahlten das Schloss und die Umgebung im Lichterglanz. Das Schloss erstmals 1180 urkundlich erwähnt und 1565 im Renaissance-Stil neu errichtet ist eine beliebte Örtlichkeit für festliche Anlässe, wie Hochzeiten, Candlelight-Dinner u. a. Auch wir fühlten uns in den Salons, ob weiß, gelb, grün oder rot, bis zur Abfahrt, sehr wohl. Es gibt dort viel Kunsthandwerk, was diesen Weihnachtsmarkt sehenswert macht.

Um 18.00 Uhr traten wir die Heimreise an.

Josef Wittwer